

Region

Das «Sächzähni» prägte den Oberaargau

Spuren eines legendären Trupps Für viele ist der Oberaargau ohne das Infanterieregiment 16 kaum denkbar. Doch kann der Geist des militärischen Verbands überleben?

Stephan Künzi

Alle reden von diesem speziellen Geist. Von diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit und von dieser Verbundenheit mit der Heimat. Das Infanterieregiment 16 sei zentral gewesen für das, was den Oberaargau von heute ausmache – das sagen jene, die diesem Verband der Schweizer Armee, den sie für so besonders halten, offen nachtrauern.

Einer, der diese Meinung vertritt, ist Martin Lerch. Der SVP-Gross- und Stadtrat aus Langenthal ist für das Treffen mit der Redaktion eigens zur Schützenmatte in Burgdorf gefahren, schier unverrückbar ragt nun hinter ihm ein massiver Findling in die Höhe. Doch der Schein trügt, der Stein steht erst seit dem Spätherbst 2003 am Ort. Er erinnert die Vorbegehenden daran, dass das «Sächzähni» und die 16er, wie der Oberaargau das Regiment und seine Angehörigen liebevoll zu nennen pflegt, schon seit Jahren Geschichte sind.

Im November werden genau zwanzig Jahre vergangen sein, seit die Armee reform 21 die altergebrachte Struktur zum Verschwinden gebracht hat. Und trotzdem soll der Geist von damals noch immer spürbar sein?

Typisch für die 16er

Martin Lerch jedenfalls setzt alles daran, dass dies so bleibt. Zusammen mit Gleichgesinnten hat er, der ehemalige Regierungsstatthalter und Verteidigungsattaché sowie der letzte Kommandant der 16er, im Sommer 2021 einen Verein gegründet. Dieser will das Erbe des Oberaargauer Regiments pflegen. Im Rahmen dieser Aktivitäten kümmert er sich auch um den Findling in Burgdorf sowie die drei ähnlich gestalteten Gedenksteine, die in Sumiswald, Herzogenbuchsee und Aarwangen stehen.

«Die Entstehungsgeschichte dieses Projekts ist typisch dafür, wie das Regiment funktioniert hat», blickt Lerch zurück. Über einen Kontakt aus dem Militär hatte er mitbekommen, dass bei den Arbeiten an der Neubaustre-



Weil es für den Oberaargau so wichtig war: Martin Lerch arbeitet dafür, dass das Infanterieregiment 16 nicht vergessen geht. Foto: Raphael Moser

cke der Bahn 2000 Findlinge zum Vorschein gekommen waren. Aus dem Stab des Regiments kannte er auch einen Bauunternehmer, der die vier Kolosse gratis und franko an ihre Bestimmungsorte verfrachtete und dort aufstellte.

Die vier Gedenksteine sind also eine Sache von 16ern für die Sache des «Sächzähni» – aus Lerchs Worten ist der Stolz gut herauszuhören.

Aarwangen, Herzogenbuchsee, Burgdorf und Sumiswald – die vier Standorte stehen für die

vier Amtsbezirke, aus denen die 16er rekrutiert wurden. In den Ämtern Aarwangen und Wangen gehörten alle und in den Ämtern Burgdorf und Trachselwald die meisten Dörfer zum Aushebungskreis, das Regiment deckte damit den Kern des Oberaargaus vollständig und die angrenzenden Gebiete zum grössten Teil ab.

Jahr für Jahr seien weit über 50 Prozent der Stellungspflichtigen als Infanteristen und damit als 16er ausgehoben worden, erzählt Martin Lerch. Der grösste Teil der Oberaargauer leistete so in der Folge gemeinsam Dienst, Bekanntschaften aus dem Militär setzten sich im zivilen Leben fort und umgekehrt, die Verflechtung war eng. «Noch in den 1990er-Jahren war vielerorts eine Karriere in der Wirtschaft ohne entsprechende militärische Erfahrung undenkbar», so Lerch.

Militärisches und ziviles Leben trafen auch am ausserdienstlichen Sporttag aufeinander, zu dem sich viele 16er Jahr für Jahr trafen. Und ja, schliesst Lerch fürs Erste, dass zu Ehren des Regiments sogar ein Buch verfasst und eben auch ein Verein gegründet worden sei, zeige die tiefe Verankerung in der Region.

Wurzeln weit zurück

Andere, geschichtliche Gründe haben das ihre dazu beigetragen. Das schreibt der Lokalhistoriker Simon Kuert in einem Vortrag, den er vor sechs Jahren vor Langenthaler Offizieren gehalten hat. Das Oberaargauer Regiment sei vom Kanton Bern schon 1760 geschaffen und 1875 vom Bund in die nun eidgenössische Armee integriert worden, hält Kuert fest. Die Region habe so über Generationen hinweg im gleichen militärischen Verband Dienst geleistet, das schaffe Identität.

Umso heftiger fielen jeweils die Reaktionen aus, wenn der Bund diesen Verband plötzlich infrage stellte. Das war schon 1961 der Fall, als sich neben dem Oberaargau auch die Berner Regierung dem, wie es Kuert formuliert, Proteststurm anschloss.

Als das Regiment im Zuge der Armee reform 95 erneut auf der Kippe stand, machten die Oberaargauer mit Vorstössen im Nationalrat und im Grossen Rat Dampf. So wurde es noch einmal gerettet – bis ihm die Armee 21 ein Jahrzehnt später doch den Garaus machte.

Der viel beschworene Zusammenhalt hatte nicht zuletzt wohl auch damit zu tun, dass die Oberaargauer lange Jahre dem Armeekommando direkt unterstellt und organisatorisch einer Innerschweizer Division zugeordnet waren. Als Berner fristeten sie dort ein Stück weit ein Exotendasein.

Der gleiche Charakter

Mit der Innerschweizer Division hat ein weiteres Projekt zur Erinnerung ans Regiment zu tun. Als sie 1988 den 50. Geburtstag feierte, liessen sich alle Regimenter, die ihr unterstellt waren, etwas Besonderes einfallen. Die Oberaargauer pflanzten in jeder der damals noch 85 Gemeinden im Einzugsgebiet eine sogenannte 16er-Linde.

Auch diese Aktion drücke etwas vom Geist des Regiments aus, sagt Martin Lerch. Statt wie andere einen Tag der offenen Tür oder sonst einen Anlass zu organisieren, habe man sich bewusst für etwas entschieden, was der Region erhalten bleibe.

Simon Kuert erinnert in diesem Zusammenhang, ganz der

«Noch in den 1990er-Jahren war vielerorts eine Karriere in der Wirtschaft ohne entsprechende militärische Erfahrung undenkbar.»

Martin Lerch

Letzter Kommandant des Infanterieregiments 16.

Lokalhistoriker, an den Charakter des Oberaargaus. Die 16er stammten alle aus dem gleichen bäuerlich-gewerblich geprägten Umfeld, was Verbundenheit untereinander und Identifikation mit der Region schaffe. Auch er erwähnt die enge Verflechtung von Zivilem und Militärischem, wenn er feststellt: «War das Regiment im Dienst, wusste man, dass man wirtschaftlich kürzertreten muss.» Pannen im Wirtschaftsleben waren dann sozusagen entschuldigt.

Vielleicht ein Trail

Trotzdem bleibt die grosse Frage offen: Ob der Geist der 16er tatsächlich auf ewig wach bleiben wird? Nicht einmal Martin Lerch ist sich sicher. Immerhin wird seit Jahren niemand mehr für das Regiment rekrutiert, die Zahl jener, die lebendige Erinnerungen an die Zeit als 16er haben, sinkt damit kontinuierlich. Es ist wie bei den Veteranen aus dem Aktivdienst des Zweiten Weltkriegs, die in den letzten Jahren auch immer weniger geworden sind.

Dazu kommen gesellschaftliche Entwicklungen, die etwa, dass sich Armee und Wirtschaft weitgehend auseinandergelebt haben, oder die, dass männerdominierte Institutionen wie das Militär mit der heutigen Lebenswelt von vielen kollidieren. Lerch weiss das – der Verein sei ja genau dazu da, Gegensteuer zu geben, betont er.

Die 16er-Linden sind da von besonderem Wert, denn sie können eine Wirkung entfalten, die weit über die üblichen Aktivitäten wie der Pflege von Gedenksteinen oder auch der Organisation von sicherheitspolitischen Anlässen hinausgehen. Bereits denkt Lerch laut darüber nach, Trails von Baum zu Baum einzurichten. Das Oberaargauer Regiment bliebe dann für die breite Bevölkerung auf attraktive Art zu Fuss oder auf dem Bike erlebbar – zumindest das, was von ihm übrig geblieben ist.

Mehr Informationen unter www.16erverein.ch

Der Sternen in Trub geht zu

Restaurant in der Krise Nach jahrelangem Auf und Ab schliesst das Traditionsgasthaus in Trub. Die Liegenschaft soll verkauft werden.

Das aktuelle und vielversprechende Abendmenü im Sternen Trub gipfelt in einem «explodierten Apfelkuchen». Nun sorgt das Emmentaler Traditionshaus für einen noch grösseren Knall. Ende März schliesst der Sternen seine Türen.

«Es reicht einfach nicht», sagt Simon Lehmann. Er ist Geschäftsführer der Bruno Lehmann AG, die den Sternen vor rund 15 Jahren kaufte und renovierte. Zudem ist er Präsident der Sternen Trub AG, die den Landgasthof seit vergangenem Sommer führt.

Lehmann nennt die Gründe für das Aus: Die Teuerung, steigende Kosten, der Personalmangel in der Gastrobranche und Gäste, die zwar hohe Ansprüche hätten, aber nicht bereit seien, angemessen dafür zu bezahlen.

«So ist es schwierig.» An der Leistung liege es nicht, ist er überzeugt. «Wir haben ein super Team und ein sehr gutes Produkt.» Doch das genüge nicht, um dauerhaft schwarze Zahlen zu schreiben.

Schwieriger Standort

Seit anderthalb Jahren wird der Sternen von Geschäftsführerin Meret Balmer und Küchenchef Steffen Schneider geführt. Balmer nennt ein weiteres Problem: In der Nähe der Agglomerationen wären die Voraussetzungen besser gewesen. «Aber wir sind nun mal da, wo wir sind», sagt sie. «Wir haben rausgeholt, was möglich war.»

Dass es trotzdem nicht reichte, sei ernüchternd. «Wir hätten gern weitergemacht.» Aber sie könne den Entscheid des Eigen-

tümers verstehen. Letztlich gehe es ums Geld.

Für die Zukunft des siebenköpfigen Teams macht sie sich wenig Sorgen. «Für die meisten wird es nicht schwierig sein, eine neue Stelle zu finden.» Besonders für jene, die nicht an die Region gebunden seien. Balmer selbst hatte noch keine Zeit, neue Pläne zu schmieden.

Ein Auf und Ab

Der Sternen erlebte in den letzten 15 Jahren ein Auf und Ab. Mehrmals kam es zu Pächterwechseln, ehe im Sommer 2020 Thomas Pfister als Gastgeber und Sascha Berther als Küchenchef den Sternen übernahmen. Zusammen mit der Bruno Lehmann AG gründeten sie eine Aktiengesellschaft. «Es wäre das Ziel gewesen, dass Thomas Pfis-

ter den Sternen kauft», sagt Simon Lehmann. Doch es kam zur Trennung – und zum Neustart mit Balmer.



Im Gasthof Sternen gab es in den letzten Jahren zahlreiche Wechsel. Foto: Olaf Nörrenberg

Nun ist die Zukunft des Traditionshauses höchst ungewiss. Klar ist, dass sich die Eigentümerfirma, die mechanische Bau-

teile sowie Geräte und Maschinen für die Land- und Forstwirtschaft fertigt, von der Liegenschaft trennen will. Dabei hatte sie den Sternen auch als eine eigene Baulandreserve gekauft. Das sei nun aber nicht mehr aktuell, sagt Simon Lehmann, die Firma habe keinen zusätzlichen Platzbedarf.

Der Sternen werde nun ausgeschrieben. «Wir versuchen, einen Käufer zu finden.» Es seien verschiedene Nutzungen denkbar, auch Wohnungen. Damit würde der Sternen das gleiche Schicksal erleiden wie viele andere Traditionsgasthöfe.

Johannes Reichen

Der Sternen Trub ist noch bis 26. März geöffnet. Betriebsferien vom 13. bis 26. Februar.